

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 93 (2021)

Artikel: Paralipomena zum Schaffhauser Flurnamenbuch
Autor: Joos, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-977003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paralipomena zum Schaffhauser Flurnamenbuch

Eduard Joos

Ende 2018 ist nach einer wechsellvollen Erarbeitungszeit das dreibändige Schaffhauser Flurnamenbuch erschienen.¹ Bereits Anfang 2015 stand die auswärts entstandene Rohfassung des Flurnamenlexikons samt Deutungen zu rund 18 000 Orts- und Flurnamen als Filemaker-Datenbank bereit. Als der Verein für die Herausgabe des Schaffhauser Flurnamenbuchs im Februar 2015 erste Probeabdrucke der Thaynger Flurnamen erhielt, zeigte eine Analyse rasch, dass vor allem die unpräzise und teilweise falsche Deutung der Flurnamen generell überprüft werden musste. Die Herausgabe des Gesamtwerks stand auf der Kippe. Ohne die Kenntnisse der örtlichen historischen Gegebenheiten und der ortsspezifischen Literatur war die redaktionelle Überarbeitung nicht zu schaffen.

Hans Ulrich Wipfs verdienstvolle redaktionelle Mitarbeit

In dieser heiklen Phase der Buchentstehung stellte sich der damals längst freiberuflich tätige Historiker Hans Ulrich Wipf ohne Vorbehalt zur Verfügung, mit dem Verfasser dieses Beitrags die Rohfassung des Flurnamenlexikons und speziell die Deutungen auf ihre Plausibilität zu überprüfen. Konkret hiess das, 7600 A4-Seiten anspruchsvolle Lexikontexte in kurzer Zeit kritisch zu lektorieren. In bestem gegenseitigem Einvernehmen erledigten Hans Ulrich Wipf und ich diese Korrekturarbeit vom Februar bis Juli 2015 und schufen damit die Grundlage, auf der das Gesamtwerk nach weiteren drei Jahren Konzeptions- und Redaktionsarbeit erscheinen konnte. Hans Ulrich Wipf hat sich dabei nicht zum ersten Mal mit Flurnamen befasst. Drei Beispiele: Bereits 1969 führte er den Lohnemer «Chäpeliacker» auf die 1295 erfolgte Güterschenkung an die Kapelle des Schlosses Herblingen zurück.² Zum Raumnamen «Reiat» hat er sich 1977 mit bewundernswerter Akribie in den «Schaffhauser Beiträgen» geäussert,³ und selbstverständlich enthält seine 1988 beziehungsweise in 2. Auflage 1998 erschienene Ortsgeschichte von Lohn ein Kapitel über die örtlichen Flurnamen.⁴ Zudem steuerte er zum

1 Joos, Eduard/Halytskyj, Joseph: Die Orts- und Flurnamen des Kantons Schaffhausen (Schaffhauser Namenbuch), 3 Bände, Frauenfeld 2018 (im Folgenden: Flurnamenbuch).

2 Heimatblatt Thayngen, 3. Oktober 1969.

3 Wipf, Hans Ulrich: Reiat. Zur begrifflichen Ausweitung eines Flurnamens, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 54, 1977, S. 7–42.

4 Wipf, Hans Ulrich: Lohn – Geschichte einer Schaffhauser Landgemeinde, 2. Auflage, Thayngen 1998, S. 100–104.

Chäppeliacker Lohn

Aussprache *χəppəliakχər* Chäppeliacker.
Art Gewannname: Acker. **Ort** 2 692 750 / 1 290 650.

Bedeutung CHÄPPELI + ACKER: Ackerfeld, das der Kapelle des Schlosses HERBLINGEN gehörte. Am 23.7.1295 vergabte Konrad von Herblingen, Notar König Rudolfs I. von Habsburg und Domherr von Chur, verschiedene Güter in der Nähe des Schlosses Herblingen als Pfründe für die ihm erneuerte Marienkapelle. Aus der Akte vom 19.3.1539 geht hervor, dass in diese Schenkung der CHÄPPELIACKER einbezogen war.

Quellen 1592 *ain jüchert jm Keppellj Ackher STASH*, *Paradieseramnt* JL 7, 11, Urb.; 1766 *jm Käppilj Aker GA Lohn*, Nr. 3, 148, *Gü-Verz.*; 1802 *Jm Käppeliaker STASH*, *Katas-ter B 11*, Kat.

Literatur URSH 250. WIPF in: *Heimatblatt* 3.10.1969.

- 1 Zu jedem Flurnamen wurde ein Lexikonartikel verfasst, hier das Beispiel «Chäppeliacker».

Flurnamenbuch den Fachbeitrag «Handwerk, Gewerbe und Industrie – vielfältige Namengeber für Flurnamen»⁵ bei. Hans Ulrich Wipf hat über diese spezifischen Aufsätze hinaus mit seiner Lektoratsarbeit sein umfassendes historisches Wissen der kantonalen Flurnamenforschung zur Verfügung gestellt und damit in einem kritischen Moment einen entscheidenden Beitrag zum Gelingen des Schaffhauser Flurnamenbuchs geleistet. Dafür gebührt ihm grosser Dank, ihm ist daher dieser Beitrag gewidmet.

Der Gehalt des Schaffhauser Flurnamenbuchs

Unser Flurnamenbuch besteht aus zwei Textbänden mit dreizehn Fachartikeln und rund 10 000 Lexikonartikeln (Abb. 1) sowie einem Kartenband mit zwölf Übersichtskarten. Es ist ein Gemeinschaftswerk von über 200 Mitarbeitern, entstanden von 1996 bis 2018. Die Digitalisierung aller Pläne von Kanton und Gemeinden war der Anlass für die kartografische und phonetische Neuaufnahme aller aktuellen Gewannnamen. Dabei sammelte die kantonale Flurnamenkommission⁶ auch die den Gewährsleuten⁷ noch bekannten historischen, das heisst aktuell nicht mehr benutzten Namen. In einer weiteren Phase steuerte ein Historikerteam⁸ weitere historische Flurnamen bei und sammelte aus den

⁵ Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 1, S. 85–89.

⁶ Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 1, S. 4.

⁷ Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 2, S. 1251–1257.

⁸ Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 1, S. 4.

Urkunden in den Archiven die Quellenbelege. Die Neuerhebung und Bearbeitung der aktuellen Namen war eine amtliche Tätigkeit, alles Weitere, das heisst das Sammeln der Quellen, die Deutung, die Redaktion und Erarbeitung des Flurnamenbuches, erfolgte im Auftrag des 2006 gegründeten privaten Vereins für die Herausgabe des Schaffhauser Flurnamenbuchs. Finanziell getragen wurde das Werk hauptsächlich vom Kanton Schaffhausen und vom Schweizerischen Nationalfonds, namhafte Druckkostenbeiträge steuerten der Historische Verein des Kantons Schaffhausen und die Stadt Schaffhausen bei.

Leistung: Vollständigkeit, Schreibweise und Deutung

Die eigentliche Leistung des Flurnamenwerks besteht darin, dass es alle lokalisierbaren Flurnamen des Kantons (inklusive der deutschen Enklave Büsingen) lexikalisch und kartografisch aufgearbeitet und gedeutet in einer Publikation zusammenfasst. Es gibt keinen Fleck auf der Schaffhauser Landkarte, der nicht mit einem Flurnamen belegt ist. Die Schreibweise ist «dem Volk aufs Maul geschaut»,⁹ das heisst, die Flurnamen werden so geschrieben, wie sie lokal gesprochen werden.¹⁰ Diese mundartliche Schreibweise hilft sowohl bei der richtigen Aussprache, sie korrigiert zudem oft die Verfälschung, die durch die Verschriftlichung und Verhochdeutschung verursacht wurde: Aus der geschriebenen «Tollewis» wurde wieder die mündlich tradierte «Tolewis» (Wiese in der «Tole», Niederung), in «Hoobel» wurde durch die Länge (Vokalverdoppelung) wieder der Hohe Bühl erkennbar. Auch die Auswertung der Quellen, insbesondere der ersten urkundlichen Schreibweise, konnte die eigentliche Bedeutung erhellen: «Fuxfore» erhält eine andere als die vorschnelle Deutung «Fuchsfore», wenn der erste Quellenbeleg «Vogts fore» lautet.

Es gehört zum selbstverständlichen Handwerk der Flurnamendeutung, dass die lokale wie die überregionale Literatur¹¹ systematisch beigezogen wurde, insbesondere auch das umfassende «Schweizerische Idiotikon»¹² mit seinen vielen Schaffhauser Bezügen. Dankbar sei anerkannt, dass nicht wenige Lokalhistoriker und Verfasser von Gemeindegeschichten dank ihrer Ortskenntnis der richtigen Deutung vorgearbeitet haben.

Die von der Flurnamenkommission gewählte Schreibweise wurde vom Regierungsrat am 29. Oktober 2013 abgesegnet und am 21. November 2013 von der Eidgenössischen Vermessungsdirektion anerkannt.¹³ Sie wurde in der Folge vom Schaffhauser Grundbuch und von Swisstopo (ehemals Schweizerische Landestopografie) übernommen. Das hatte zur Folge, dass die gedruckten und die

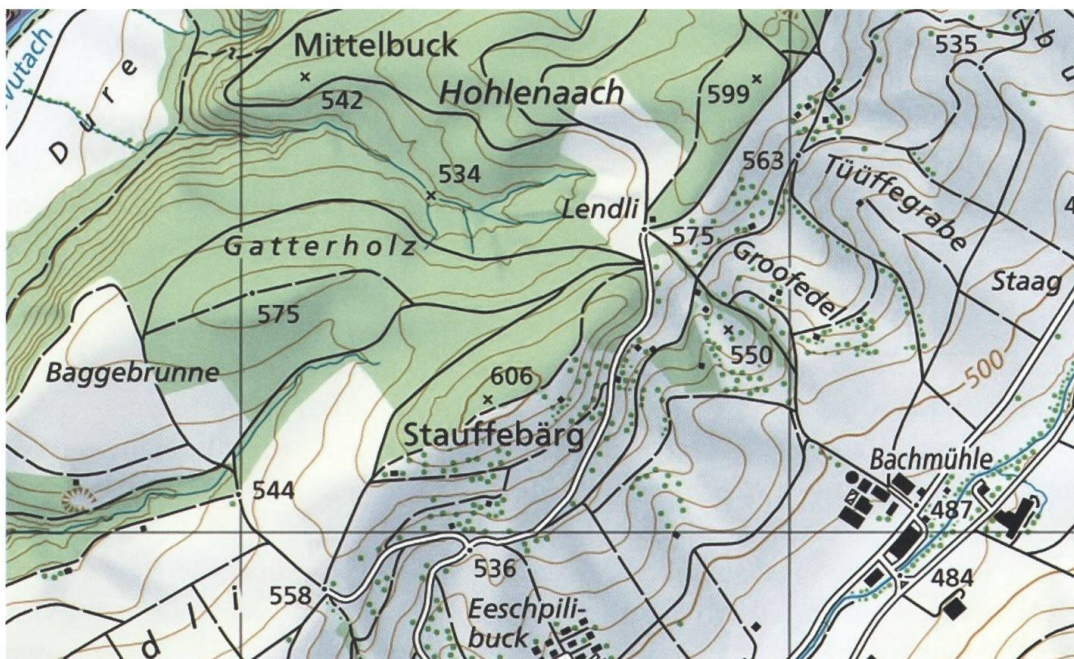
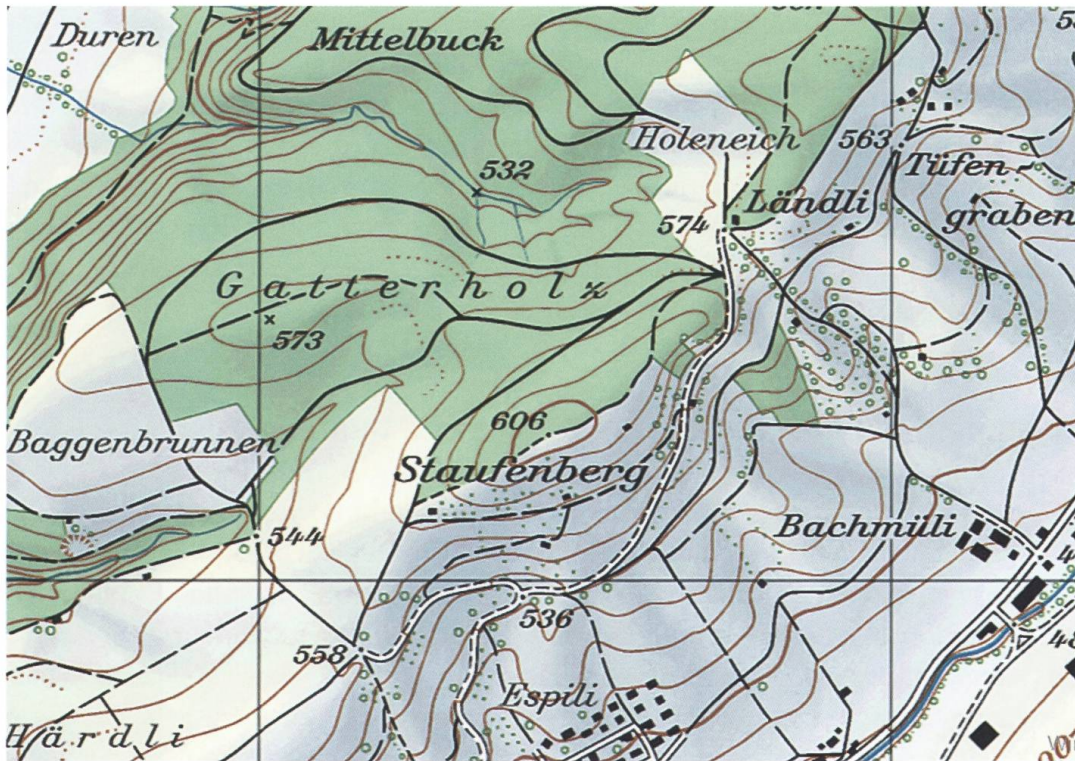
9 Zum Vorgehen siehe Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 1, S. 33–34 und 48–50.

10 Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 1, S. 20–21.

11 Bibliografie: Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 2, S. 1265–1295.

12 Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881–2012, Basel 2013–, www.idiotikon.ch/woerterbuch/idiotikon-digital (Zugriff 18. April 2021).

13 Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 1, S. 34.



2, 3 Ausschnitte aus der Landeskarte 1:25 000 vom Staufenberg/Stauffebärg bei Schleithelm. Die mundartnahe Schreibung verändert auch das Kartenbild.
Oben die Darstellung bis 2012, unten der gleiche Kartenausschnitt seit 2013.



- 4 Wanderwegweiser beim Chrüzwäg. Alfred Huber kämpfte jahrelang dafür, dass der artfremde Flurname «Bräunlingsbuck» durch den historisch verbürgten Namen «Chrüzwäg» ersetzt wurde. Er nahm damit die Arbeit der Flurnamenkommission vorweg. Foto: Eduard Joos.

im Internet zugänglichen digitalen Landeskarten¹⁴ 2013 zur neuen Schreibweise wechselten (Abb. 2, 3). Für eine kurze Übergangsfrist weicht somit die Schreibweise der Flurnamen in den neuen Landes- und Wanderkarten von der Schreibweise auf den gelben Wanderwegweisern teilweise ab (Abb. 4); nach und nach werden sich die Flurnamen der Wegweiser an die Schreibweise der Landeskarten anpassen.

Was tun, wenn ein Name nicht gefunden wird?

Die neue Schreibweise ergibt möglicherweise Anfangsschwierigkeiten beim Auffinden des Lexikonartikels. Das Einfachste ist, die richtige Schreibweise aus den Flurnamenkarten herauszulesen oder aus der Internet-Landeskarte. Das funktioniert allerdings nur bei aktuellen Flurnamen, die historischen finden sich auf den Flurnamenkarten nicht. Kennt man die Lage nicht, lohnt es sich zu überlegen, wie man den gesuchten Flurnamen ausspricht, zum Beispiel «Haalig» oder «Halig» statt «Heilig» oder «Häilig»; «Zuube» statt «Zube» oder «Zuba»; «Burschtel» statt «Burgstell»; «Fiischter» statt «Finster» oder «Fister»; «Wiisshüüsli» statt «Wisshüsli»; «Ooschterbärg» statt «Osterbärg»; «Hengschacker» statt «Hengstacker». «Hoobel» sucht man möglicherweise zuerst unter «Hohbel», «Hobel» oder «Hubel», «Hüllschte» unter «Hülsten», «Hüllsten» oder «Hüllstein», «Stäinigs Brüggli» vielleicht unter «Steinigs» oder «Stäinigs»

¹⁴ map.geo.admin.ch.

statt unter «Brüggli, Stäinigs». Das alles ist der Mundart geschuldet, das letzte Beispiel aber den Prinzipien des lexikalischen Aufbaus, bei dem Adjektive dem Substantiv nachgeordnet werden. Mit etwas Übung wird sich der gesuchte Name finden, zudem wird jedes Suchen belohnt durch Finden von anderen interessanten Lexikonartikeln, die man gar nicht gesucht hat – das ist der bekannte Lernaspekt des Lexikonlesens.

Warum gibt es kursiv geschriebene Flurnamen? Und solche mit *?

Eine «Setzi» war früher der Sammelplatz des Herdenviehs. In Barga ist «Setzi» recte (senkrecht) geschrieben, in Merischausen kursiv (schräg). Recte geschrieben werden aktuelle Flurnamen, die heute noch ein amtlich festgelegtes Gewann bezeichnen und auf den Karten des Flurnamenbuchs zu finden sind. Die heutige Viehwirtschaft kommt ohne «Setzi» aus, in Barga hat sich der Name dennoch erhalten. In Merischausen dagegen wird das Gebiet der ehemaligen «Setzi» heute «Staanewägwise» genannt. Die «Setzi» der Merischauser ist somit ein historischer Flurname, der auf der Flurnamenkarte vergebens gesucht wird; das Lexikon verweist darum auf den aktuellen Namen und die Koordinate. Da aufgeführte Objekte wie Flurnamen behandelt werden, wird bei der «Staanebrugg» zwischen Neunkirch und Oberhallau auf «Chlingebrugg» verwiesen, beim «Pilgerstiig» in Barga auf den «Aalte Ättebärgstiig».

Das Flurnamenbuch wäre unvollständig, wenn Ortsbezeichnungen wie Traadingen*, Schleithem* oder Thayngen* darin nicht vorkommen würden; der Stern zeigt an, dass dies hochdeutsch geschriebene Namen sind. Ein selbstbewusster Ortsbewohner wird aber von «Traadinge», «Schlaate» oder «Tääinge» sprechen, ein Bewohner von Schaffhausen* kommt von «Schafuuse». Es war also lexikalisch sinnvoll, von der schriftlichen Schreibform auf die Mundartbezeichnung zu verweisen und umgekehrt. Selbst die weniger geläufigen Ortsbezeichnungen «Gumpedinge» und «Löhlinge» waren einen Verweis wert.

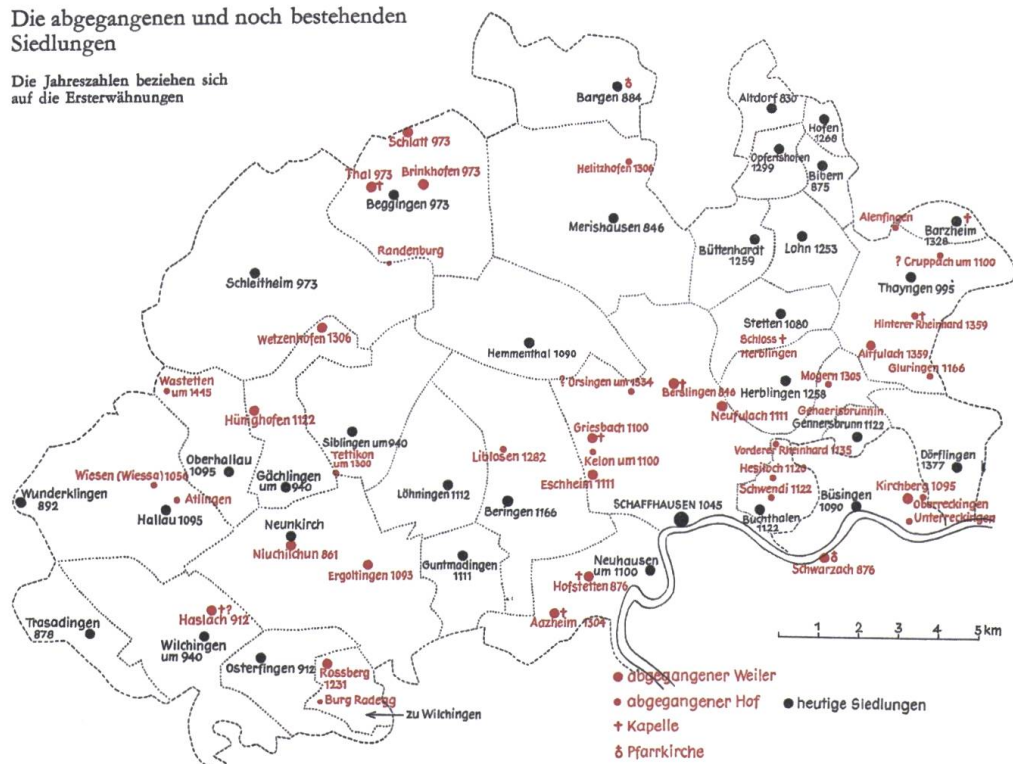
Gibt es neben alten auch neue Flurnamen?

Das Flurnamenlexikon verzeichnet 7023 aktuelle Flurnamen, sie sind alle samt ihren Begrenzungen auf den von Joseph Halytskyj mit hoher Sorgfalt gestalteten zwölf Flurnamenkarten zu finden. Von den rund 18 000 gesammelten und bearbeiteten Flurnamen wurden zu den aktuellen jene rund 3000 historischen Namen ins Lexikon aufgenommen, die sich lokalisieren und mit Koordinaten versehen liessen.¹⁵ Unter den historischen Namen finden sich alle ehemaligen, aufgelassenen zwanzig Siedlungsorte (Wüstungen) im Kanton wie etwa «Brink-

¹⁵ Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 1, S. 21–22.

Die abgegangenen und noch bestehenden Siedlungen

Die Jahreszahlen beziehen sich auf die Ersterwähnungen



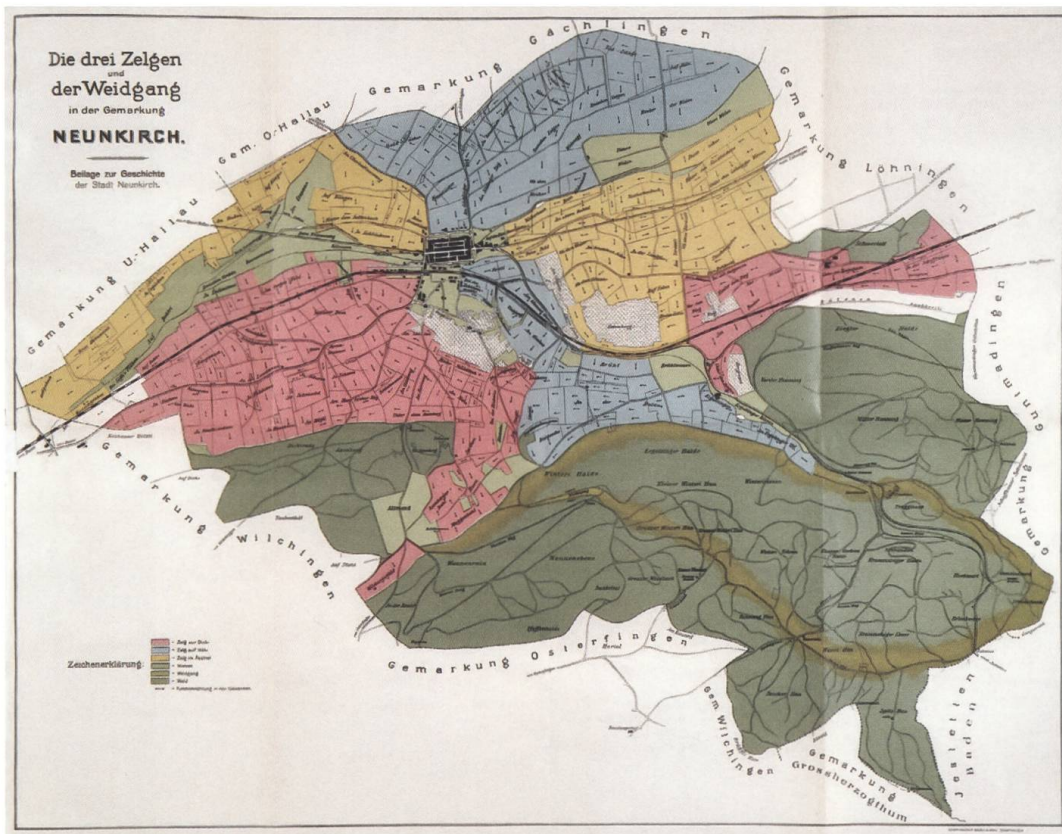
5 Karte der Wüstungen im Kanton Schaffhausen. Reproduziert nach Karl Schib, Wandlungen im mittelalterlichen Siedlungsbild rund um Schaffhausen, Schaffhausen 1970, S. 25.

hofe», «Tettlinge» oder «Berslinge» (Abb. 5).¹⁶ Ferner wurden von jedem Dorf die Namen der drei Zelgen aufgeführt, die zur Zeit der Dreizelgenwirtschaft, die teilweise bis zum Flurgesetz von 1880 dauerte, eine grosse praktische Bedeutung hatten. Die Ackerfläche eines Dorfbanns war in drei Zelgen aufgeteilt, in denen die Bewirtschafter je ihre Felder hatten. In Neunkirch beispielsweise war das Ackerland in die «Dickizälg», die «Höhizälg» und die «Fochtelzälg» aufgeteilt; die Neunkircher Zelggrenzen sind auf einer publizierten Karte¹⁷ eingezeichnet (Abb. 6), für andere Gemeinden liegen die Zelgpläne im Gemeindearchiv. Erst die Aufhebung des Flurzwangs im 19. und die Güterzusammenlegungen im 20. Jahrhundert¹⁸ liessen die Zelgnamen und eine Vielzahl von Flurnamen vergessen. Historisch wurden Namen auch, wenn etwa der Rhein in Rüdlingen Gebiete weg- oder überschwemmte («Underfäld», «Burschtel», «Stäubisallmend»), der Löschweiher («Wetti») in den Gemeinden durch die Hochdruckwasserver-

¹⁶ Schib, Karl: Wandlungen im mittelalterlichen Siedlungsgebiet rund um Schaffhausen (Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Schaffhausen, 1969/70), Schaffhausen 1970.

¹⁷ Beilage zu Wildberger, Wilhelm: Geschichte der Stadt Neunkirch, Schaffhausen 1917.

¹⁸ Übersicht in Hermann, Isabell/Räber, Pius: Die Bauernhäuser des Kantons Schaffhausen, Schleitheim 2010, S. 35.



- 6 Zelgenplan von Neunkirch. Das Flurnamenbuch enthält auch Lexikonartikel zu allen Zelgen, die bis um 1850 Anbau, Aussaat und Ernte dorfweise regelten. Reproduziert nach Wilhelm Wildberger, Geschichte der Stadt Neunkirch, Schaffhausen 1917, Beilage.

sorgung überflüssig wurde oder der «Läinpfad» dem Rhein entlang durch die Aufgabe des Treidelns oder Rossens (Schiffe durch Männer oder Pferde flussaufwärts ziehen) verfiel. Auch die «Wagestelli» (Pferdevorspann) unterhalb der steilen Felsgasse Richtung Büsingen wurde durch die Anlage der äusseren Rheinhaldenstrasse überflüssig, der Name geriet in Vergessenheit.

Aber es gibt auch Neuschöpfungen von Flur- und Objektnamen, und nicht selten ist der Wortwitz mitbeteiligt. So wenn die holprige Überfahrt von Schaffhausen über das «Äschemertaal» nach Beringen als «Chischtepass» benannt wird (in Anlehnung an den unwegsamen Bündner Kistenpass) oder eine unfallträchtige Strassenkreuzung in Thayngen als «Chläpperegg»¹⁹ bezeichnet wird, eine gelb gestrichene Siedlung in Neunkirch den Namen «Chineesemuur» erhält oder ein unbedeutendes Bächlein in Neuhausen am Rheinfall hoch offiziell den Namen

¹⁹ Schaffhauser Nachrichten, 21. Januar 2008, S. 13. – Schaffhauser AZ, 22. Oktober 2020, S. 3 mit Foto.

«Kongo»²⁰ verpasst bekommt. Der Stadtschaffhauser Volksmund bezeichnete den halbrunden Massivbau auf dem Areal der ehemaligen Strickmaschinenfabrik bald einmal als «Kolosseum». Für das 1936 erstellte Kinohaus Scala kursierte wegen des «anstössigen Baustils» rasch die Bezeichnung «Scandala», der Name hat sich aber mit der Akzeptanz des Neuen Bauens verflüchtigt und wurde weder Flur- noch Objektname. Neue Namen entstehen auch, wenn Plätze zu Ehren verdienter Persönlichkeiten benannt werden, in Neuhausen etwa der «Neherplatz» beim Badischen Bahnhof, der «Walther-Bringolf-Platz» in Schaffhausen und in Buch der «Rudolf-Tappolet-Weg». Alle drei sind im Flurnamenbuch noch nicht verzeichnet. Es gibt aber auch Flurnamen, die gewissermassen wiederauf-
erstehen, etwa die «Holzwis» auf der «Hindere Bräiti» in Schaffhausen: Das Haus Nordstrasse 137 und der Pavillon H des Psychiatriezentrums wurden nach ihr auf «Holzwiese» getauft. Der Name «Wiisshüüsli» der nahe gelegenen Flur ist in der Überbauung «Wisshüsli» wiederauferstanden. Und wer hätte vor zehn Jahren gewusst, wo die «Bläichi» in Schaffhausen zu finden ist? Der Name des Feldes (andernorts auch «Blaaki» oder «Blache» geschrieben), auf dem einst Leinen- oder Baumwollgewebe zum Bleichen ausgelegt wurden, ging auf die Überbauung «Urbahn» und den Bleicheplatz über. Im Internet ist «Urbahn» als intellektuelle Namensschöpfung auf ewig präsent, unsicher ist, ob sie sich auch im Volksmund einbürgert.

Mit Neuerungen kamen auch entsprechende neue Flurbezeichnungen: der «Flugplatz» auf dem Griesbach (1926 Teil einer geplanten Flugverbindung Konstanz–Schaffhausen–Basel–Paris–London), der «Sägelflugplatz» auf dem «Schmärl» (seit 1937 von der Segelfluggruppe Schaffhausen genutzt), der «Güterbahnhof» für das vordere «Fulachtaal» oder die «Umfahrig» beim rechtsrheinischen Brückenkopf der Hemishofer Strassenbrücke. Die Büsinger sagen dem «Chirchbärgerbach» seit einiger Zeit «Strudelbach», die Hofemer bezeichnen die kurvenreiche Bergstrasse nach Opfertshofen mit «'s Äss uf», in Opfertshofen heisst die gleiche Strecke «D Renk uf». Solche neue Flur- oder Objektbezeichnungen sind dann sinnvoll, wenn sich dadurch eine Sache eindeutig identifizieren und verorten lässt; das ist das Wesen eines Namens.

Vergessene Bedeutungen führen zu Pleonasmen

Die Ausdrücke «weisser Schimmel» oder «schwarzer Rabe» sind Pleonasmen, sie erklären dasselbe doppelt. Im Flurnamenlexikon häufen sich Pleonasmen, es beginnt gleich mit einem: «Aabach». Die Bedeutung des keltischen Worts Aa für Bach ging in Vergessenheit, darum wurde dem Aa zur Kennzeichnung Bach angehängt, und schon haben wir die gleiche Sache doppelt benannt. Beim «Ängifluefelse» ging offenbar vergessen, dass «Flue» dasselbe wie Felsen bedeutet, darum gibt es auch den «Flüelifelsen». In «Chapfbärg» ist der Berg doppelt vorhanden,

²⁰ Beschluss des Neuhauser Gemeinderates vom 25. April 2007.

offensichtlich ist die Doppelnennung auch in «Chörblitobelgrabe», «Delegrabe», «Pfaffedeletobel», «Radeggerhaaldeport», «Randehornbuck», «Risgibüelbuck», «Walededeletobel» und «Wolfgruebegrabe», noch deutlicher in «Bächlibach», «Chlii Flüeli» (doppelt klein), «Hämetaalertaal», «Haselgassstroos» und «Stäinerwäggass». Erst auf den zweiten Blick erkennt man auch in den folgenden Flurnamen Pleonasmen: «Ägisteltobel» (Tel = Tal), «Chüeraihaalde» (Rai = Rain = Hang), «Nollebuck» (Nollen = rundlicher Hügel), «Roohaalde» (Roo/Raa = Rain = Hang), «Stalderaa» (Stalde = Hang), «Waateletobel» (Weidtaltobel) und «Wannebohlbuck» (Bohl = Buck). Bei «Sankertholz» müssen sogar drei Wortteile erkannt werden, um den Pleonasmus zu finden: sengen für abbrennen, Hard für Wald und Holz für Wald. Offensichtlich ging das Wissen um die Bedeutung von Wortteilen verloren, zur Verdeutlichung wurde jeweils ein erklärendes Element angehängt.

Boobedel – konsequent oder extrem?

Im Kanton Thurgau hat 1996 die neue Ortsbezeichnung «Roopel» (Schriftsprache: Rotbühl) zu einem Aufstand gegen die Mundartschreibweise geführt, der erst 2015 beendet wurde. Amtliche Ortsbezeichnungen zu ändern, gibt Probleme, auch ist eine Flurnamenkommission (Nomenklaturkommission) dafür nicht allein zuständig.²¹ Aber würde ein Flurnamenbuch seiner Zielsetzung gerecht, wenn es verschweigen würde, dass die Ortschaft Schleithem in unseren Gegenden «Schlaate» genannt wird? Wir haben wie erwähnt die Lösung darin gefunden, dass wir beide Schreibweisen aufführten, also sowohl die schriftsprachliche Form mit einem nachgestellten Stern (Schleithem*) wie den ortsüblichen Namen mit einem Verweis (Schlaate, siehe auch Schleithem*).

Wenn es nicht um Ortschaftsnamen ging, war die Flurnamenkommission zuständig. Durfte sie also das Babental «Boobedel» nennen? Ja, sie durfte es nicht nur, sie musste es. Wegleitend waren ja gerade nicht die falsche verschriftdeutsche Fassung, sondern die ortsübliche Aussprache und der Wortsinn. Ursprung des Wortes ist der Personennamen Babo, die «Schlaatemer» sagen ihrem idyllischen Tal mit der einzigen Schaffhauser Alp seit alters «Boobedel». Dass sich das Restaurant «Babental» nennt und der Name so auf Wegweisern, im Telefonbuch und im Internet vorkommt, ist kein Gegenargument. Die völlig sachfremde Verhochdeutschung suggeriert, dass es hier um Baben oder Puppen geht, was eindeutig irreführend ist. Konsequent greift das Flurnamenbuch die örtliche Aussprache und den richtigen Wortsinn auf: Es handelt sich um das Tal des Babo.

Nichts ist aber bekanntlich so schwierig durchzuhalten wie die Konsequenz, auch in der Mundartschreibweise. Sie hat ihre Grenzen bei völlig unleserlichen oder sinnentstellenden Wortbildern. Albert Bächtold, der prägende Schaffhauser

²¹ Verordnung über die geografischen Namen vom 21. Mai 2008 (Stand 1. Juli 2017). Systematische Sammlung des Bundesrechts, Nr. 510.625.

Mundartdichter, schrieb für das, was in der Schriftsprache Gemeindehaus heisst: «Pmaandhuus». Als ehemaliger Lehrer leitete er so seine Leser an, die Mundart möglichst authentisch wiederzugeben; dabei hatte er den Vorteil, dass seine Wortbilder immer in einem Satzkontext stehen, die den Wortsinn erraten lassen. Dieser Vorteil bietet sich im Flurnamenbuch nicht an, die Wortbilder sollten für sich allein sinnerhellend sein. Darum entschieden sich die Flurnamenbuchredaktoren für die Schreibweise «Gmaandhuus». Die Beispiele sinnentleerter Schreibweisen lassen sich erweitern: «Sampüel» wäre phonetisch zwar richtig, aber ohne Realbezug, «Sandbüel» dagegen erhellt unmittelbar den Wortsinn. So ist es auch bei «Hallpach» (Halbbach), «Räpärg» (Rebberg), «Farpronne» (Farbbronne), «Näühof» (Neuhof), «Häüwäg» (Heuweg), «Fuxbau» (Fuchsbau) und «Fräüdetaal» (Freudetaal). In allen diesen Fällen wurde der Wortsinn der Phonetik vorgezogen. Das gilt auch in noch verstärktem Mass bei «Beläär» (Belair), «Bällwü» (Bellevue), «Berbiss» (Berbice), «Kwäll» (Quell) und «Ggää» (Quai). Und wer würde gar im Wortbild «Pheetri» die schöne Uferpartie «Petri» oberhalb des «Paradiis» erkennen?

Blick über die Kantonsgrenze zu Wasser und zu Land

Die «Petri» gehört allerdings gar nicht zum Kantonsgebiet, ist aber dennoch im Schaffhauser Flurnamenbuch aufgeführt. Sie ist wie etwa der nächstgelegene «Affebomm», das «Rohrbächli» oder der «Schaare» ein Merkpunkt der Schaffhauser Weidlingsfahrer. Ins Flurnamenbuch sind auch alle Flurnamen der deutschen Enklave Büsingen einbezogen, immerhin ehemaliges Schaffhauser Gebiet. Und dabei musste sich die Flurnamenkommission bei der Namensaufnahme keineswegs verdrehen: Wir hörten im heute deutschen Gebiet die urchigste Schaffhauser Mundart. Nur schade, dass sich die deutschen Behörden weigerten, die Flurnamen in der neuen Schreibweise in die offiziellen deutschen Kartenwerke aufzunehmen. Noch ein Griff über die Kantonsgrenzen hinaus: Da sich die Schaffhauser Fischenzen (das heisst die eingetragenen Rechte, zu fischen) über den ganzen Rhein zwischen Stiegen bei Öhningen und Rüdlingen erstrecken, werden für diese ganze Rheinstrecke auch sämtliche Fischwasser und Fischereimerkpunkte aufgeführt. So erfährt der interessierte Leser, was es mit dem «Günterschen Wasser», dem «Cheerum» oder dem «Staffelegger Loch» auf sich hat. Auch ausserkantonale Flurnamen mit aktuellem oder historischem Bezug zu Schaffhausen sind aufgenommen, zum Beispiel die «Aagemüli» (ehemalige Mühle des Allerheiligenklosters im Wutachtal), der «Plumpe» im «Schaare» (oberes Ende der Schaffhauser Schiffsledi, das heisst des alleinigen Rechts, Schiffe zu führen, zu be- und entladen), die «Verenafore» (grenznahe Flur mit drei überragenden Windkraftwerken), ferner weitere an der Grenze liegende Merkpunkte der Wanderer wie etwa «Mariatann», «Brandhof» oder «Nohluck».

Poesie und Kreativität in Flurnamen

Dem Flurnamenbuch ist ein Zitat von Albert Bächtold vorangestellt: «Nämed mer no emol d Fluurnäme vo Wilchinge, Büelwäg, Galee, Hasle, Tuubetel, wo andere gaar nüüt säged, für mich ischt jede d Überschrift vom ene Määrli.»²² Das Motto zeigt die innige Verbundenheit der Bewohner mit Feld und Flur, den identitätsstiftenden Charakter von einfachen Bezeichnungen, die oft über sich hinausweisen. Ein steiler Weg kann mit «Chatzestäig» bezeichnet werden, eine Steigerungsform dazu ist «Chnüübrächi», ein Flurname, der im Randengebiet mehrfach vorkommt. Was in einem Gebiet mit dem Namen «Vogelsang», «Fröschehsang» oder «Ruusche» zu hören ist, erklärt sich selbst, auch dass in «Chlinge» und «Chlingelebächli» das Rollen der Steine im Bach nachempfunden ist. Der alte Name «Tootegaarte» sagt poetischer als Friedhof, welchen Zweck die Flur hat, und bei «Rosshimel» denkt man an Schöneres als an übel riechende Pferdekadaver. Die Bedeutungen von «Schüsselchorb», «Glückshafe» oder «Füürchübel» bleiben etwas in der Schwebe, aber «Ursprung» als Bezeichnung für eine Quelle ist ebenso prägnant wie eindeutig. Wer ist wohl auf die Idee gekommen, ein regenüberschwemmtes Gebiet mit «Trunkeni Äcker» zu benennen? Und wie könnte man einen Ort mit ständig rauer Wasseroberfläche treffender als mit «Rublete» bezeichnen?

Dass es in Ramsen die interessanten Namen «Petersburg», «Moskau», «Warschau» und «Chlii Amerika» gibt, ist bekannt und hat schon mehrfach in Schweizer Medien die Runde gemacht. Nicht wenige, sogar Schaffhauser werden sich aber wundern, dass wir in unserem Flurnamengut einen «Titisee» haben, einen «Niagara», einen «Kongo», eine «Donau», einen «Säntis», einen «Chischtepass». Mit Augenzwinkern wurde hier Bescheidenes hochstilisiert. Der Volksmund betitelte das hügelige Hinterdorf von Dörflingen mit «Tirol», sehr viel prosaischer wurde das Randenhäuschen des Blauen Kreuzes als «Teehütte» bezeichnet. Und als Neuhausen am Rheinfall noch ein bescheidenes Dorf war und an der Zollstrasse hinter der Klettgaubahnlinie ein neues Wohngebiet entstand, erhielt es im Anklang an das ferne Amerika den Namen «Neui Wält». Der Flurname lebt im Namen des Restaurants Neue Welt weiter.

Eigennamen als Kern eines Flurnamens

Für einen Steiner ist klar, dass die «Sulgermüli» auf einen Erbauer oder Inhaber namens Sulger verweist, auch ein Schaffhauser wird in «Fischlimüli» den Geschlechtsnamen Fischli erkennen. Dass das ehemalige «Schwarztoor» von der Familie Schwarz bewohnt war, dürften ältere Stadtbewohner noch in der Schule gelernt haben. Ist es einem auswärtigen Flurnamendeuter zu verdenken, dass er im «Schwoobetoor» eine Familie Schwab ansiedeln wollte? In solchen Fällen musste

²² Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 1, S. 5.

das Schaffhauser Deutungsteam korrigierend einwirken. Das «Schwoobetoor» ist selbstredend das dem Schwabenland zugewandte Nordtor der Schaffhauser Altstadt. Beim «Landeberger», einem Wald bei Dörflingen, liess sich der Kauf von 1554 auf Albrecht VI. von Landenberg zurückverfolgen, ebenso liess sich eruieren, dass der «Langesteiner», ein Acker in Ramsen, nach dem Besitzer Graf Douglas im Schloss Langenstein in Orsingen (D) benannt ist. Nur auf phonetischen Umwegen ist erkennbar, dass sich ein Acker in Hofen namens «Bäärauer» dem ehemaligen Schaffhauser Bürgermeister Tobias Holländer von Berau zuordnen lässt, der in Hofen seinen schmucken Landsitz hatte. Einfacher war es bei der «Haenywise» in Neuhausen am Rheinfall, sie verweist auf den ehemaligen Besitzer Paul Haeny, Direktor der Internationalen Verbandstofffabrik (IVF). Ebenso klar ist, dass die «Burgunwis» auf den Besitzer Martin Burgun zurückgeht und die «Ramspergerwis» auf den Familiennamen Ramsperger.

Nicht selten hilft bei der Flurnamendeutung der Blick auf die erste urkundliche Erwähnung. Die «Oobedhaalde» in Beringen hiess 1489/1544 noch «Arbrechtshalde», 1610 «Arbenzhalden»; dem heute gebräuchlichen «Oobed-» liegt also der Name Albrecht oder Arbenz zugrunde. Ähnlich bei der Hemmentaler «Iiseräderhaalde», die 1343 noch «Jsenhart Rain» hiess: Statt auf Eisenräder geht der Name auf einen Isenhart zurück. Und beim «Oberbild» in Thayngen lesen wir noch 1539 vom «ouwer bild», das Bild stand mit einem Stifter oder Betreuer namens Auer in Verbindung. Beim bereits 1439 genannten «Schwitzers Bild» in Schaffhausen blieb der Stiftername bis heute fast unverändert, wir sprechen vom «Schwiizersbild».

Vorsicht ist dagegen geboten bei den sehr häufigen Flurnamen mit den Wortteilen «Heer», «Heere» oder «Herr». Zwar gibt es die Geschlechtsnamen Heer und Herren; der «Härenacker», der «Härezingge» und der «Heerebärg» gehen aber allesamt auf den ursprünglichen Stadtherrn von Schaffhausen, den Abt des Klosters Allerheiligen, die klösterlichen Herren oder schlicht auf ein Pfarrhaus zurück. Auch in Johann Peter Hebels alemannischem Gedicht «Der Winter» bedeutet «Heerehus» nichts anderes als Pfarrhaus.²³ Fast immer handelt es sich bei «Heere»-Flurnamen um klösterlichen oder pfarrherrlichen Besitz. Auch wenn man Flurnamen mit den Wortbestandteilen «Winter» oder «Summer» auf entsprechende Familiennamen zurückführen wollte, läge man falsch: «Summerhaalden» sind der Sonne zugewandte Südwest-, West- oder Südosthänge. «Winterhaalden» liegen ihnen oft gegenüber und sind sonnenarm und schneereich.

23 Walter, Gottfried: Die Orts- und Flurnamen des Kantons Schaffhausen, Schaffhausen 1912, S. 72.

Vergessene Zusammenhänge führen zu Umdeutungen

«Emmersbärg», «Gäissbärg», «Ungaarbüel», «Groofebuck» – auf den ersten Blick scheint die Deutung einfach: Emmer, Geiss, Ungarn, Graf. Alles falsch! Wie bei der «Oobedhaalde» liegen auch bei diesen Hügeln um Schaffhausen Umdeutungen vor. Der «Emmersbärg» (mein Vater sagte noch «Ämischbärg») hat im Gegensatz zum «Emmerbärg» bei Merishausen nichts mit Emmer, Zweikorn oder Dinkel zu tun. Der Chronist Johann Jakob Rüeger hat schon festgehalten, dass der «Emmersbärg» auf den Familiennamen Emertz zurückgeht.²⁴ Der «Gäissberg» hat seinen Ursprung im 1067 belegten «Gartesburch» und hat mit dem Personennamen Garto oder Gart zu tun. Die Ungarn haben dem bekannten Bühl auch nicht Pate gestanden, bis 1860 hiess er prosaisch «Hungerbüel»; «Hungerbuck» oder «Hungerbüel» nannte man jene ertragsarmen Hügel, auf die das Vieh getrieben wurde, wenn die üblichen Weiden nicht mehr zur Verfügung standen. Und der «Groofebuck» hiess 1692 noch «Krapfenbuockh»; Heinrich Krapf besass dort seine Güter. Solche Veredelungen zu «Groof» oder «Graaf» finden sich auch bei Grenzsteinen: Aus dem «Grauenstain» (1533) in Beringen wurde der «Graafestaa», aus dem «Grâwen Stain» (1433) in Rüdlingen der «Groofestai». Um den umbenannten Rüdlinger Grenzstein bildete sich sogar eine Sage, wonach dort im Dreissigjährigen Krieg ein schwedischer Graf gefallen sein soll.²⁵

Umdeutungen finden sich vor allem dann, wenn der ursprüngliche Namensgeber verschwindet. Als die Merishauser «Roosse» (Weiher zum Einweichen der Hanfstängel) verschwand, wurde aus der «Roosswis» eine «Grosswis». Als der Hügel «Gutsch» bei Thayngen abgetragen war, wurde aus dem «Gutschwäg» ein «Kutschewäg». In Beringen wurden die Felben (Weidenbüsche) entfernt, aus dem «Felbenacker» wurde prompt ein «Felgenacker». Und als in Beggingen die Bedeutung von «Wiissi Risi» (Rinne mit herabrieselnden weissen Malmbrocken) aus dem Gedächtnis verschwand, wurde aus dem hohen weissen Kalkabbruch ein «Wiisser Rise», eine weisse Sagengestalt.

Wandernde Flurnamen:

«Chrüüzwäg», «Chatzestäig», «Schluuch», «Paradiis»

Reinhard Frauenfelder hat 1979 auf das Phänomen aufmerksam gemacht, dass Häusernamen in der Schaffhauser Altstadt wandern können.²⁶ Das Schuhhaus Goldkugel, später Bally, befand sich beispielweise in meiner Jugend in der Schmiedenzunft (Vordergasse 61), der Name Goldkugel stammte aber vom vorherigen Verkaufsort im Haus «Zur Goldenen Kugel» (Vordergasse 74). Beim

24 [Bächtold, Carl August (Hrsg.):] J[ohann] J[akob] Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, 2 Bände, Schaffhausen 1884/1892, Bd. 1, S. 389.

25 Ullmann, Adalbert: Rüdlinger Heimatbuch 827–1977, 2. Auflage, Schaffhausen 1981, S. 87–89.

26 Frauenfelder, Reinhard: Wandernde Häusernamen in der Altstadt von Schaffhausen, in: Schaffhauser Mappe 47, 1979, S. 49.

Umzug des Schuhgeschäfts wanderte der Name mit. Solche Namenwanderungen lassen sich auch bei Flurnamen feststellen. Im Einzelfall kann auch ein Name auf einer Karte ungenau eingezeichnet worden sein. Alfred Huber hat dem verschobenen «Chrüüzwäg» ob Hemmental eine ausführliche Studie gewidmet,²⁷ als er erfolgreich die ihm fremd erscheinende Bezeichnung «Bräunlingsbuck» bekämpfte. Seit 1988 trägt die Wegkreuzung Punkt 779 nun wieder die historisch korrekte Bezeichnung «Chrüüzwäg» (Abb. 4). Huber hat für diesen Einzelfall der Arbeit der kantonalen Flurnamenkommission vorgegriffen, die 1996 bis 2011 eine Neuaufnahme aller Flurnamen im Kantonsgebiet durchführte und die richtige Lage amtlich festhielt.²⁸

Nicht immer lässt sich so genau wie beim «Chrüüzwäg» eruieren, warum ein Flurname gewandert ist, oft ist es die Intuition, die zur Klärung beiträgt. So ist es beispielsweise nicht auf Anhieb ersichtlich, warum die 1840 entstandene sanft ansteigende Kantonsstrasse Schaffhausen–Neuhausen von der SBB-Bahnunterführung bis zur Scheidegg den Namen «Chatzestäig» führt. Eine «Chatzestäig» (in Rüdlingen -staig, in Merishausen -stiig, in Ramsen -stöögli) ist immer eine sehr steile Stiege, vergleichbar mit einem schräg gestellten Brett an der Hauswand, auf dem Katzen auf- und absteigen können. Der Begriff «Chatzestäig» betraf ursprünglich auch gar nicht die Kantonsstrasse, sondern den nach 1379 entstandenen Steilpfad²⁹ vom «Undere Leuestäi» zum «Obere Bohnebärg». Er führte von der heutigen Autogarage bei der SBB-Bahnunterführung hinauf zur Rosenbergstrasse, wo heute noch das Haus zum «Obere Bohnebärg» (Rosenbergstrasse 37) steht. Dieser Steilweg war bis 1879 auf der Dufourkarte eingezeichnet, dann verschwand er.³⁰ Der Name «Chatzestäig» wurde weiterhin für die neuere Verbindung Schaffhausen–Neuhausen–Klettgau verwendet, um sie von der alten Route über Steig–Stokarbergstrasse–Storchen–Kreuzstrasse zu unterscheiden. Übrigens ist auch die Firmenbezeichnung Kreuzgarage (Mercedes-Benz-Vertretung) ein Name, der vor wenigen Jahren von der genannten SBB-Bahnunterführung beim «Chrüüz» an der Mühlenstrasse an die Schweizersbildstrasse 61 gewandert ist, der Besitzer nahm den Garagennamen einfach an den neuen Firmenort mit.

Ohne urkundliche Studien lässt sich ein Flurname wie «Schluuch» beim Restaurant Löwen zwischen Merishausen und Barga besser verorten, wenn man die geografische Situation überdenkt. Beim «Schluuch» ist das «Merishuuser-taal» so breit, dass sich die Bezeichnung «Schluuch» nicht rechtfertigt. Führt man dagegen von der Kantonsstrasse steil hinauf nach Wiechs am Randen, führt diese Nebenstrasse durch ein Engnis, das einem Schlauch entspricht; dieser Ort

27 Huber, Alfred: Abschied vom «Bräunlingsbuck», in: Schaffhauser Mappe 65, 1997, S. 53–57.

28 Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 1, S. 13–14.

29 Freuler, Hermann: Rhein und Rheinfall, Schaffhausen 1888, S. 24. – Hedinger, Georg: Landgrafschaften und Vogteien im Gebiete des Kantons Schaffhausen, Konstanz 1922, S. 87. – Pfaff, Robert: Neuhausen am Rheinfall – ein Dorfbild gestern und heute, Neuhausen am Rheinfall 1996, S. 102–103.

30 map.geo.admin.ch. Zeitreise.

dürfte der ursprüngliche «Schluuch» gewesen sein. Unten am «Schluuch» stand übrigens noch um 1600 die Mühle zu «Helitzhofe», 1306 urkundlich erstmals erwähnt,³¹ Grenzpunkt der «Mundat am Rande», das heisst des Herrschaftsgebiets der Stadt Schaffhausen.³²

Eine weit grössere Wanderung hat das «Chlooschter Paradiis» hinter sich. Die Nonnen des Klarissenordens zogen um 1257 von Konstanz-Paradies ins Kloster Schwarzach am Rhein (benannt nach dem durchfliessenden Bach) um und nahmen den angestammten Klosternamen mit.³³

Nicht eine Wanderung, aber eine Namenübertragung lässt sich bei Landgütern feststellen, die zu einem Altstadthaus gehörten. Das Haus zum Ritter hatte einen Sommersitz namens «Ritterguet», die Glocke ein «Gloggeguet», das Haus zum Luft ein «Luftguet» usw. Auch «Chrooneguet», «Dornhahneguet», «Schöönmäieguet», «Spiegelguet», «Sunneburgguet», «Schwarzadlergüetli» und «Gäälhuusgaarte» (beim Gega-Schulhaus) lassen sich einem Stadthaus zuordnen.

Erinnerungen an Vergangenes

Endlos ist die Liste der Flurnamen, die an Vergangenes erinnern. Von einer «Trotte», «Müli», «Schliiffi», «Riibi», «Ööli», «Färbi», «Sägi», «Wetti», «Schmitte» oder «Saalerbahn» (gerades Strassenstück für die Seilherstellung) ist oft nur noch der Name am Ort überliefert, nicht aber eine Gebäulichkeit. Gerne sähen wir ein Bild der schwimmenden «Müli» im Rhein bei Rüdlingen, des oberirdischen «Chänner» oder der unterirdischen «Mülikett» (Wasserkanal), die das Wasser zur Neunkircher Stadtmühle leiteten. «Papiermüli», «Stricki», «Cholefabrik», «I der Induschtrii», «Gaaswärk», die «Fabrikwis» in Hofen, das «Loschierhuus» – sie verweisen auf ein zu Ende gegangenes Industriezeitalter. «Rodig» oder «Roding» erinnern an die Anbauschlacht im Zweiten Weltkrieg, als ganze Wälder dem Anbau von Nahrungsmitteln weichen mussten. «Teuchelwetti», «Tüchelross» und «Tüüchelhou» erinnern uns daran, dass es eine Zeit gab, in der das Trinkwasser noch durch ausgebohrte Baumstämme (Teuchel) von der Quelle zu den Dorfbrunnen geleitet wurde; Wasserleitungen in die Häuser und Wohnungen gab es nicht, das Wasser musste am Brunnen geschöpft werden. Bachquerungen erfolgten ursprünglich über eine «Furi», «Furt» oder «Fuurt», bevor Brücken gebaut wurden, entsprechende Flurnamen an Fulach und Wutach zeugen noch heute davon. Eine Furt steckt bekanntlich auch im Namen Feuerthalen: Er hat nichts mit Feuer zu tun, sondern bezeichnet die Stelle, wo der Rhein nach Schaffhausen durchfahren und durchwatet werden konnte.

31 Urkundenregister für den Kanton Schaffhausen, Schaffhausen 1906, Nr. 317. Siehe auch Schib (vgl. Anm. 16), S. 25 und 36.

32 Flurnamenbuch (vgl. Anm. 1), Bd. 1, S. 93–94 mit Karte, Bd. 2, S. 761.

33 Raimann, Alfons: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 5: Der Bezirk Diessenhofen, Basel 1992, S. 318–319.

Aus der vorreformatorischen Zeit stammen die vielen «Bild»-Namen («Hoorebild», «Bildstai», «Onders Bild»), sie entstanden um Orte mit einem am Wegrand aufgestellten christlichen Bild oder einem Christuskreuz («Chrüüzstaa», «Hohchrüüz», «Chrüüzhaalde»). Beim «Öölbärg» in Schaffhausen war einst sogar eine ganze Skulpturengruppe mit Jesus und den schlafenden Jüngern zu sehen.³⁴ Auch die «Brueder»-Namen gehören in die vorreformatorische Zeit («Bruederhöfli», «Bruedergaarte», «Bruederhuus»), da geht es um Mönche, Einsiedler und Pilger («Pilgerbrunne», «Aasidler»). Die «Täufer»-Namen («Täuferstiig», «Täufferwägli») erinnern an die Gruppe der extremeren Reformierten, die von der Staatskirche verfolgt wurden und darum eigene Versammlungsplätze ausserhalb der Ortschaften aufsuchten. Viel zahlreicher sind die «Widum»-Flurnamen («Widumhof», «Widumholz», «Widumwiigaarte»), sie bezeichneten Äcker, deren Ertrag der örtlichen Kirche oder dem Pfarrer zufiel, oft waren sie ursprünglich Dotationskapital für den Kirchenbau und -unterhalt.

Verschiedene «Schützemuure», «Schanze» und «Letzine» zeugen von Verteidigungsanstrengungen unserer Vorfahren. Der «Bruggechopf» im «Obere Schaare», der «Telegraaf» auf dem «Hage» und die «Russeschanze» bei der «Bibermüli» erinnern daran, dass Schaffhausen um 1800 Kriegsfrontgebiet war. Namen wie «Bunker» und «Panzersperri» stammen dagegen aus dem Zweiten Weltkrieg. Von den einst stolzen Schaffhauser Kanonieren ist wenigstens die «Artilleriehütte» in den hinteren «Gruebe» übrig geblieben.

Mit dem Wandel der Landwirtschaft von der Dreizelgenwirtschaft mit ihrem Flurzwang zum freien Unternehmertum fielen auch manche Rechtsgebräuche weg, die sich in Flurnamen niedergeschlagen hatten: Den «Voortag» musste man einen Tag vor dem gemeinsamen Erntebeginn abernten, um den Zugang zu den dahinter liegenden Feldern zu öffnen. Auf dem «Aawand» («Aawandel», «Aawander») durfte der Pflug gewendet werden, auch auf dem «Anthopt» («Anthäupter», «Anthöptere», «Antlage»), wo im rechten Winkel zu den übrigen Feldern gepflügt werden musste. Auf der «Stelli» oder «Psetzi» wurde das Herdenvieh versammelt. Der «Iifang» war ein eingefriedetes Gewann, ein Gehege. So erhellt sich plötzlich auch der Sinn des seltsamen Wortes «Ghaa», ein einst umstrittenes und daher mit einem Hag eingezäuntes Weidegebiet der Siblinger und Gächlinger. Im «Iischlag» waren Reben neu gepflanzt, eingeschlagen worden, auf dem «Äberfeld» weidete der Zuchteber, auf dem «Schällenacker» oder «Hage» der Zuchtstier, die Kälber wurden im «Galt» gehalten. Und alle toten Tiere endeten auf dem «Schalmen-» oder «Schinderacker», dem «Wase» oder dem «Rosshimel». Mit diesen herausgegriffenen Beispielen zeigt sich, dass sich in den Flurnamen die ganze bäuerliche Welt spiegelt, die seit der Besiedlung unserer Gegend durch die Alemannen im 5. Jahrhundert bis ins 19. Jahrhundert eine zentrale Rolle spielte.

34 Frauenfelder, Reinhard: Siebzig Bilder aus dem alten Schaffhausen, Schaffhausen 1937, Nr. 42.

Grenzen der Deutung

Die Flurnamenkunde ist keine exakte Wissenschaft. Auch wenn sich durch intensives Suchen der Zusammenhänge vieles herleiten lässt und bei einigen Namen sogar mehrere Deutungen möglich sind: Bei einigen wenigen Flurnamen bleibt der Sinn im Dunkeln. Die wissenschaftliche Redlichkeit gebietet, dass das bei der Deutung sichtbar gemacht wird: War der «Latäärnenacker» in Schaffhausen wirklich ein Ackerfeld mit Lampion- oder Laternenblumen? Unsicher. Geht die «Lässerbinde» in Oberhallau auf Laas (Karrengeleise) und/oder das Hochbinden von Reben zurück? Unklar. Ist ein Personennamen oder die Spring-Wolfsmilch dem Flurnamen «Schappeni» in Altdorf Pate gestanden? Unklar. Steckt im «Tooper» in Trasadingen ein Hinweis auf die Kirche Sankt Otmar? «Schiller» auf dem «Rossbärg» bei Wilchingen, «Stabäni» in Buchthalen, «Milte» in Schleithelm: Wir kennen ihre Bedeutung nicht.

Bedeutungsschwanger: «Niklause», «Tentere», «Kassandra»

Anders liegen die Verhältnisse bei Flurnamen, die einen Verweis in sich tragen, dessen Sinn aber nicht ohne weitere Kenntnisse erkennbar ist. Der «Niklausewiigaarte» in Neunkirch könnte ohne weiteres irgendeinem Besitzer namens Niklaus zugeordnet werden, wenn man nicht berücksichtigt, dass er in der Nähe der Bergkirche liegt. Diese ist zwar «Unserer lieben Frau» gewidmet, nicht dem Nikolaus, aber sie hatte einen Nikolausaltar. Solche Altäre wurden mit Gütern bedacht, es liegt also nahe, dass der «Niklausewiigaarte» diesem Altar gespendet wurde und von ihm den Namen übernahm.

Ein Feld «Tentere» gibt es in Beggingen, einen «Tenterebärg» auf Siblingerbann. In Beggingen ist die Lage vom Dorf aus auf der hinteren Seite des Berges, «ennedra», «uf der enneren Siite», «t Entere», «Tentere». Der Sprachforscher sagt: Der Artikel «t» wurde zu «entere» agglutiniert, damit verschmolzen. Das gibt einen Sinn. Aber in Siblingen liegt der «Tenterebärg» rechts der Kantonsstrasse nach Schleithelm beim Anstieg auf die Siblingerhöhe, von «ennedra» keine Spur. Nun muss man aber wissen, dass der betreffende Hügel ursprünglich Teil des Gächlinger Banns war. Von Gächlingen aus ist der Berg jenseits der Talsohle Richtung Siblingerhöhe, also der «ennedra Bärg», «Tenterebärg». Der Sinn lässt sich herstellen, aber erst über die analoge Deutung in Beggingen.

Nicht alle Fragen konnte das Flurnamenbuch auflösen. Ein Beispiel ist der bedeutsame Flurname «Kassandra» in Neuhausen am Rheinfall, so heisst das Gewann, in dem unter anderem heute die katholische Kirche steht. Cassandra hiess die Tochter des trojanischen Königs Priamos, der Gott Apollon gab ihr wegen ihrer Schönheit die Gabe der Weissagung; aber man glaubte ihr nicht, daher gibt es bis heute die Bezeichnung Kassandrarufo für Voraussagungen, denen niemand Glauben schenkt. Was hat nun aber diese Cassandra mit Neuhausen zu tun? Das Flurnamenbuch gibt zwar an, dass dort beim Oberberg

einst die Villa Kassandra stand, die zeitweise dem Schaffhauser Ständerat Eduard Russenberger (1834–1909) gehörte. Die Frage nach der Namenherkunft ist damit aber nicht erklärt, nur verschoben: Wer gab der Villa Kassandra ihren Namen und warum? Die Antwort verdanken wir Mandy Ranneberg, sie ist auf Seite 208 dieses Bandes nachzulesen.

Konrad-Gehring-Linde – dem Falschen zugeschrieben

Trotz aller Sorgfalt kann es bei einem Lexikon von über 1300 Seiten passieren, dass sich ein Fehler einschleicht. Optimal ist es, wenn er bemerkt und dem Verfasser des Flurnamenbuchs mitgeteilt wird. So geschehen bei der falsch zugeschriebenen Konrad-Gehring-Linde in Buchberg, die nicht auf den Gemeindepräsidenten Konrad Gehring zurückgeht, sondern auf den Reallehrer und Obstsaftpionier Konrad Gehring (1881–1959).³⁵ Die Richtigkeit dieser Korrektur wird bestätigt durch einen 1999 veröffentlichten Artikel von Emil Wiesli.³⁶ Konrad Gehring war eine schweizweit bekannte Persönlichkeit,³⁷ er erbaute das Freilandheim auf dem «Chapf» in Rüdlingen, das zum Zentrum der Freilandbewegung wurde und ab 1936 auch als frühe Jugendherberge diente (abgebrannt 1958).³⁸ Er forschte zur alkoholfreien Obstsaftkonservierung, zu ihm gingen Schlör (Menziken), Rahm (Hallau) und Schenk (Rolle) «in die Schule», ebenso der Rebschulist Gerhardt Auer aus Hallau, der die Konrad-Gehring-Linde in Buchberg 1986 gestiftet hat.³⁹ Gehrings Tochter Ortrun Gehring (1912–2004) wurde Vorsteherin der Mädchenrealschule am Bach und war 1973 eine der drei ersten Frauen im Schaffhauser Kantonsrat.⁴⁰

Nachträge

Ein Flurnamenbuch kann nie fertig sein. Flurnamen können übersehen worden sein oder entstehen neu. Zu den Vergessenen gehört das «Stundebänkli» an der Kantonsstrasse Schaffhausen–Merishausen, es steht unmittelbar nach dem «Stäinige Brüggli» nordöstlich der Strasse. «Stundebänkli» gibt es mehrere im Kanton, sie geben jeweils die Fussmarschzeit bis in die Stadt Schaffhausen in Stunden an. Auch das bereits erwähnte «Chläpperegg», die Kreuzung der Strassen Schaffhausen–Bibern und Thayngen–Lohn, war nie Thema an einer Sitzung mit den Gewährsleuten; wenn der Ausdruck aber seit 1967 über zwanzigmal sogar in Polizeimeldungen auftaucht, darf von einem allgemeinen Bekanntheits-

35 Mitteilung von Emil Simmler, Buchberg, 10. Dezember 2018.

36 Wiesli, Emil: Die Linden von Buchberg, in: Schaffhauser Magazin 22, 1999, Nr. 3, S. 15–17.

37 Nachruf von Theo Keller in: Schaffhauser Nachrichten, 22. Juni 1959.

38 Schaffhauser Nachrichten, 19. Dezember 1936, 13. August 1958.

39 Mitteilung von Emil Simmler, Buchberg, 10. Dezember 2018 und 13. September 2019.

40 Nachruf von Felix Schwank in: Schaffhauser Nachrichten, 4. Juni 2004, S. 20.

grad ausgegangen werden, er gehörte somit eigentlich ins Flurnamenbuch. Dasselbe gilt für die Bezeichnung «Urbahn» für das Wohn- und Geschäftsgeviert hinter dem Schaffhauser Bahnhof auf der «Bläichi»; «Urbahn» steht für die in Mode gekommenen Wortspiele, die das deutsche Wortgut bereichern (hier eine an sich unmögliche Kombination aus urban und Bahn). Vergleichbare Beispiele wären die Kurortreklame «Auf und Davos», die Flickwerkstattbezeichnung «Reparierbar» und aus der jüngsten Zeit «Brexit» oder «Hamsteritis». Welche dieser Neologismen überleben, ist nicht voraussehbar.

Auch die Flurnamen bleiben nicht ohne wiederholte Verwendung in allgemeiner Erinnerung. Dem Vergessen vorzubeugen und dafür zu sorgen, dass sie auch ins Bewusstsein der Heranwachsenden gelangen und lebendig bleiben, das ist das Grundanliegen des Flurnamenbuchs. Wie hat es doch Goethe im «Faust» so treffend gesagt: «Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.»